



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Im Reiche des Negus in alter Zeit.

Unser tägliches Brot.

Der liebe Gott
Gibt uns das Brot,
O Mensch, vergiß es nicht!
Und wende du
Dem Himmel zu
Voll Dank dein Angesicht.

Wer täglich satt
Des Brotes hat,
Kennt oft nicht seinen Wert;
Doch wem es fehlt,
Den Hunger quält,
Der weiß, was er entbehrt.

Bergeude nie,
Was er verlieh,
In törichtem Genuß;
Und brich dein Brot
Dem, der in Not
Und Elend darben muß.

Im Reiche des Negus in alter Zeit.

(Fortsetzung.)

Einige Zeit nach jener für uns so unglücklich verlaufenen Nacht zog der maurische Fürst nach der Landschaft Dambaa. Hier bildet der Nil einen 30 Meilen langen und 5½ Meilen breiten See, worin mehrere Inseln liegen.

Auf dem Marsche vom Schlachtfelde dorthin verließen ihn mehrere abessinische Hauptleute, die später mit 500 Reitern und 1000 Mann Fußvolk zu uns stießen und uns das Ende unseres Feldherrn Don Christovam auf die gleiche Weise erzählten, wie wir sie von den zwei geflüchteten Portugiesen vernommen hatten.

Als wir selbst die Grenzen des Judenberges erreichten, den wenige Wochen vorher Don Christovam mit seiner Truppe erobert hatte, eilte uns der jüdische Befehlshaber mit Lebensmitteln und Erfrischungen entgegen und riet der Königin, der Mutter des Negus, mit ihren Leuten hier auf dem Berge zu bleiben, denn es gebe weit und breit im ganzen Lande keinen sichereren Aufenthalt als ihn, da er nur einen einzigen Zugang habe, den man leicht gegen jeden Feind verteidigen könne.

So blieben wir also hier und schlugen auf der Höhe des Berges unser Lager auf. Der jüdische Befehlshaber bat um die hl. Taufe, die ich mit Freuden ihm, seiner Gattin und seinen Kindern spendete. Unser General Alfons Calbeira war Bate, und der Täufling erhielt den Namen Christophorus.

In der Zwischenzeit war auch Arias Diz, ein zu Coimbra geborener portugiesischer Mulatte, den wir gleich anfangs als Boten an den Negus Claudius abgeschickt hatten, vom abessinischen Hofe zurückgekehrt. Er meldete, der Negus sei bisher seiner Jugend wegen nicht auf dem Kriegsschauplatze eingetroffen, werde aber in etwa zwei Monaten zu uns stoßen. Als diese Frist verstrichen war, verließen wir den Judenberg und zogen weiter ins Gebirge in eine andere Provinz, wo wirklich der Negus mit einem Gefolge von 500 Leuten zu Pferd und vielen anderen auf Maultieren zu uns kam.

Alle unsere Hauptleute begaben sich vor das Lager zu einem festlichen Empfange und führten ihn zu meinem Zelte, wo er abstieg, um sich von mir den bischöflichen Segen erteilen zu lassen. Ich ging ihm bis zur Türe entgegen, was er als eine große Ehre ansah, denn in Abessinien bezeigt man dem Patriarchen die gleiche Ehrerbietung, wie in Europa dem Papste. Darauf besuchte er die Königin, seine Mutter, ordnete eine drei-

tägige Trauer für Don Christovam an und zog sich dann in sein Zelt zurück, das er mitten in unserem Lager aufschlagen ließ.

Einige Tage darauf berief ich unsern neuen Anführer Alfons Calbeira mit den anderen Hauptleuten und angesehensten Portugiesen in mein Zelt und hielt an sie folgende Ansprache: „Portugiesen, meine vielgeliebten Kinder, ich weiß, daß ihr dem christkatholischen Glauben von ganzem Herzen zugetan seid und ich entsinne mich noch gar wohl der Tage, da wir zu Debaroa lagen. Damals nahmen viele von euch Anstoß an den Gebräuchen der Abessinier, die in vielen Stücken von denen der römischen Kirche abweichen, und mißbilligten dieselben sehr. Ich weiß, ihr tatet das von löblichem Eifer getrieben, muß euch aber dringend bitten, fortan diesen Eifer zu mäßigen. Bedenket, ein so großes und zahlreiches Volk kann nicht mit einem Schlage von dem Unkraut gereinigt werden, das der böse Feind im Laufe vieler Jahrhunderte austreute. Wollten wir das Unkraut und die Disteln, welche dieses geistige Ackerfeld trägt, auf einmal ausreißen, dann würden wir, wie der Heiland im Evangelium sagt, damit auch den guten Samen ausreißen. Wir müssen uns daher vorläufig damit begnügen, unser Hauptziel zu erreichen, nämlich die Vereinigung der abessinischen Kirche mit unserer heiligen Mutterkirche, der römischen. Dies ist das erste und notwendigste; alles übrige wird sich dann von selbst ergeben. Auch müssen wir mit dem Negus, der das Haupt des Volkes ist, beginnen; hat er dem obersten Hirten der Kirche zu Rom Gehorsam geleistet, so wird das Volk ihm folgen.“ Alle Anwesenden stimmten mir bei und hießen meinen Vorschlag gut.

Als ich mich darauf in das Zelt des Negus verfügte, war ich sehr erstaunt, seine fromme, von den besten Gesinnungen erfüllte Mutter bei ihm zu finden. Ich richtete sodann an ihn, dessen Taufpate ich war, ungefähr folgende Worte: „Mein vielgeliebter Sohn in Jesus Christus, Ihr wißt, daß Euer Vater, ein sehr christlicher Fürst, der jetzt, wie wir hoffen, der Herrlichkeit Gottes teilhaftig ist, vor mehreren Jahren mich veranlaßte, nach Rom zu gehen, um dort dem Papste, dem Oberhaupte aller Bischöfe, für mich und für ihn Gehorsam zu leisten. Solltet Ihr Euch etwa Eurer Jugend wegen nicht mehr erinnern, so nehmt gefällig Einsicht von diesem Schreiben, das Euer königl. Vater eigenhändig unterzeichnete und worin er mir den Auftrag gab, dem Papste zu versichern, daß er ihn als den Nachfolger des hl. Petrus, des Fürsten der Apostel, in der Leitung der ganzen Kirche anerkenne. Da es sich nun Euch geziemt, Eurem hochseligen Vater in Einsicht, Tugend und Gottesfurcht nachzu-

folgen, so ist es dem Befehle Gottes gemäß Eure heilige Pflicht, dem edlen Vorbild Eures Vaters zu folgen und ebenfalls dem hl. Petrus, das heißt dem Bischofe zu Rom, Gehorsam zu leisten. Tut Ihr das, so werdet Ihr einerseits dem Gebote Gottes nachkommen und andererseits die Freundschaft des Königs von Portugal und der anderen europäischen Fürsten erwerben, die Euch gegen die Türken und die übrigen Feinde Eures Reiches die tatkräftigste Unterstützung leisten können."

Der Negus, an Alter und Gesinnung noch ein Knabe, und jedenfalls auch ungünstig beeinflusst von seinen abessinischen Lehrern, verstieg sich zu folgender höchst unpassender Antwort: „Ihr seid weder mein Vater, noch mein geistlicher Vorgesetzter, sondern ein Patriarch der Franken! Ihr seid ein Arianer, der vier Götter anbetet, und werde Euch deshalb fortan nicht mehr Vater nennen!"

König aufgelehnt, sie würden auch mir aufs Wort folgen; eine Drohung mit der Exkommunikation sei daher bei ihnen nicht nötig. Nach dieser Erklärung begleiteten sie mich wie gehorsame Kinder zu meinem Zelt und fahrten hierauf in ihre Wohnungen zurück.

Kurz darauf schickte der Negus einen abessinischen Hauptmann mit 3000 Unzen Gold, um es unter die Portugiesen zu verteilen; für den Anführer Alfonso Caldeira hatte er noch ein kostbares Präsent bereit, und ließ sie alle bitten, ihn nicht zu verlassen, sondern ihn auch fernerhin gegen seine Feinde zu unterstützen. Die Portugiesen jedoch wiesen einmütig alle Geschenke mit dem Bedeuten zurück, solange der Zwist zwischen mir und dem Negus dauere, könnten sie nichts annehmen; sie seien entschlossen, mir, ihrem Patriarchen und dem Vertreter des Königs von Portugal, in allem zu gehorchen.

Das wirkte. Nun hielt der Negus mit seinen Leu-



Die „Gulafchanone“. Scherenschnitt von Hilmar Sivete.

Gilshofel, Berlin 68.

Ich entgegnete mit Entrüstung, ich sei kein Arianer und bete keine vier Götter an; da ich aber sehe, daß er dem heiligen Vater in Rom den Gehorsam verweigere, so müsse ich ihn als einen aus der Gemeinschaft der Kirche Ausgeschlossenen ansehen, mit dem ich fortan keinen Verkehr mehr unterhalten wolle. Mit diesen Worten erhob ich mich und wandte mich dem Eingange zu. Der junge Negus aber schrie mir nach, ich sei von der Gemeinschaft der Kirche ausgeschlossen, nicht er.

Ohne mich in einen weiteren Wortwechsel einzulassen, ging ich zu den Portugiesen zurück, die mich vor dem Zelte erwarteten und sagte ihnen, der Negus weigere sich, der römischen Kirche Gehorsam zu leisten und sei demnach ein Ketzer wie Nestorius und Dioskur. Ich fügte bei, im Namen des Königs von Portugal, der mir die Vollmacht dazu verliehen, verböte ich unter Strafe der Exkommunikation allen Portugiesen, den Befehlen des Negus Gehorsam zu leisten.

Alfonso Caldeira und die übrigen Portugiesen entgegneten mir, sie seien gute Katholiken, sie und ihre Väter hätten sich nie gegen die Kirche oder gegen ihren

Rat und dabei wurde beschlossen, die Königin Mutter solle in Begleitung eines von mir ernannten Erzbischofes und sämtlicher Hauptleute sich in mein Zelt begeben, mich um Verzeihung bitten und dem Papste Gehorsam leisten.

Tatsächlich kam die Königin sofort und beschwor mich im Namen der allzeit reinen und unbefleckten Jungfrau, mit ihr in das Zelt ihres Sohnes zu gehen. Dieser würde mich um Verzeihung bitten und sei bereit, mir in allem zu gehorchen. Ich traute der Sache nicht, die plötzliche Sinnesänderung des Negus erschien mir als Lüge und Heuchelei, weshalb ich erklärte, ja, ich würde gehen, doch nicht ins Zelt des Negus, sondern um mit meinen Kindern und Gefährten, den Portugiesen, nach Europa zurückzukehren.

Nun warf sich die Königin auf die Knie und bat mich unter Tränen, ich solle die Sache vor Gott bedenken und lieber mit ihr gehen und die von ihrem Sohne angebotene Genugthuung annehmen. Durch ihre Bitten und Tränen gerührt, begleitete ich sie zum Zelte des Negus. Dieser kam mir sogleich entgegen, ergriff meine

Sand, küßte sie und bat mich um Verzeihung wegen der beleidigenden Worte, die er zu mir gesprochen. Wir setzten uns nun zu einer Besprechung zusammen. Dabei meinte der Negus, er sei damit einverstanden, daß man dem Papste, als dem Fürsten der Bischöfe in Glaubenssachen gehorche; sein Vater habe jedoch diesen Gehorsam schon geleistet, und das genüge.

Ich erwiderte, daß auch er diesen Gehorsam ausdrücklich zu leisten habe. So sei es Sitte in unserem Lande, wo jeder Fürst, sobald er den Thron besteige, durch eine eigene Gesandtschaft dem hl. Vater zu Rom seine Huldigung erweise. Da übrigens der Papst mir dazu spezielle Vollmacht gegeben, so genüge es, daß er mir, dem Repräsentanten des römischen Stuhles, Gehorsam leiste. Das müsse aber öffentlich vor dem ganzen Volke geschehen; daher möge er im Namen seiner Königreiche und Provinzen eine von ihm persönlich unterzeichnete und mit seinem Siegel bekräftigte Urkunde ausstellen, worin er bekenne, daß Christus nur eine einzige Kirche gegründet und nur einen einzigen Statthalter auf Erden ernannt habe, dem in geistlichen Sachen die Gewalt und Gerichtsbarkeit über alle übrigen Bischöfe, Fürsten und Prälaten übertragen sei. Diese Urkunde müsse von einem der angesehensten Männer des Reiches von einem erhabenen Orte aus in Gegenwart des ganzen Volkes verlesen werden.

Der Negus willigte in diesen Vorschlag ein und befahl die Urkunde auszufertigen, worauf sie unter feierlichem Gepränge beim Schalle der Trompeten vor dem ganzen versammelten Volke öffentlich vorgelesen wurde.

Fortsetzung folgt.

Denkblatt

für unsere auf dem Felde der Ehre gefallenen Brüder und Missionszöglinge.

(Fortsetzung.)

Josef Sester, geboren am 30. September 1895 zu Buzenhofen in Baden, trat am 6. Mai 1914 als Brüderpostulant in unserem Missionshause *Sankt Paul* ein, wo er bei seiner ausgesprochenen Vorliebe fürs Zeichnen und die Malerei die meiste Zeit damit beschäftigt war, im Verein mit einem älteren Postulanten unsere neue Hauskapelle zu dekorieren und auszumalen.

Doch schon nach einem Vierteljahre entriß ihn das rauhe Kriegshandwerk seiner stillen Beschäftigung. Am 6. August 1914 kehrte er in die Heimat zurück, begann seine militärische Laufbahn in Schwellingen bei Mannheim und kam am 5. Juni 1915 an die Front, wo er die schweren Kämpfe bei Arras, Reims und Verdun mitmachte.

Von seinen schriftlichen Mitteilungen ins elterliche Heim weckte unser Interesse namentlich sein Weihnachtsbrief vom 26. Dezember 1916. Er lautet:

Liebe Eltern und Geschwister!

Vorgestern, also gerade am heiligen Abend, kamen wir von der Stellung zurück. Die Post brachte mir ein Paket von Schwester Walafried, ein zweites von der Base. Wir selbst machten uns daran, einen Christbaum aufzurichten und sangen unsere Weihnachtslieder. So ging der Weihnachtsabend recht schön vorüber. Am folgenden Tage beging die ganze Kompagnie das hl. Weihnachtsfest. Die Feier wurde im geräumigen Soldatenheim abgehalten. Zunächst wurden wieder ein paar schöne Weihnachtslieder gesungen, dann wurden vom

Kompagnieführer die Weihnachtsgaben verteilt, die zur allgemeinen Zufriedenheit ausfielen. Ich bekam ein paar Socken, eine schöne Taschenlampe, Hosenträger, Seife, Briefpapier, Zigarren und sonst noch verschiedene Kleinigkeiten.

Nun setzte die Militärmusik ein, fröhliche Lieder wechselten mit komischen Vorträgen, kurz wir erlebten einen überaus schönen Weihnachtstag. Das war schon etwas anderes, als im Jahre zuvor im kalten Schützengraben! — Heute, am St. Stephanstag hatten wir



Josef Sester,
gefallen am 9. September 1917.

Kirchgang, was mich sehr freute. — Gedenket meiner im Gebete, ich tue es auch für euch.

Ein halbes Jahr später, im Juni 1917, erhielt er das Eisene Kreuz 2. Klasse. Am Tage nach Mariä-Geburt, am 9. September 1917, fiel er bei Verdun durch einen Brustschuß. Sein Kompagnieführer stellte ihm folgendes schöne Zeugnis aus: „Der Befreite Grenadier Josef Sester, harrete mit seinen Kameraden bis zum letzten Augenblick bei seinem Maschinengewehre aus und brachte den Franzosen ungeheure Verluste bei. Er war ein tapferer, pflichtgetreuer Soldat und seinen Kameraden ein lieber, treuer Freund. Er ist gut aufgehoben, denn er hat auch beim Militär immer gut gelebt.“
R. I. P.